

Erinnerungsfreier zur Gründung der Genfer Konvention in Zarizyn - 22. August 1922

Autor(en): **Scherz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **31 (1923)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Befriedigung Ausdruck über den guten Verlauf der Übung. Nur schade, daß dieser so lehrreichen Feldübung nicht mehr Mitglieder behohnten. R. H.

Teufen. Samariterverein. Mitte Juli erkrankte beim Baden unser langjähriges, treues und eifriges Mitglied

Fräulein Berta Schefer.

Mit wahren Eifer machte sie den gegenwärtigen Samariterkurs wieder mit. Zuerst war die Verblüthene einige Jahre im Bühler tätig, nach ihrer Ueberfiedelung nach hier fand sie schnell unsern Verein. Auch hier

war sie bald bei allen beliebt und war allen ein leuchtendes Vorbild. Besonders die jungen Samariterinnen spornte sie an mit ihrem fröhlichen Schaffen. Wie immer, wenn es galt, andern eine Freude zu bereiten, ging sie mit zwei Fertentnaben nach dem hohen Fall bei Meber-Teufen, um zu baden. Dort angelangt, wollte sie den beiden Schülzlingen zuerst zuzuhauen, glitschte dabei auf einem Stein so unglücklich aus, daß sie nur noch als Leiche den Wellen entzissen werden konnte. Ein liebevolles Andenken möge man der lieben Hingeshiedenen bewahren.

M. H.

Erinnerungsfeier zur Gründung der Genfer Konvention in Zarizyn — 22. August 1922.

(Reminiszenz.)

Der 22. April 1864 war der Tag der Annahme der ersten Genfer Konvention im „Alabama-Saal“ des «Hôtel de ville» in Genf. 16 Staaten waren dabei vertreten. Die Bedeutung dieses Tages wird in den Kreisen des italienischen Roten Kreuzes alljährlich gefeiert. Das war der Grund, daß der liebenswürdige Chef der nach Zarizyn gesandten italienischen Rotkreuz-Mission, Major Selvi, die fremden Missionen — die amerikanische und schweizerische — die Vertreter der Sovietbehörden, des russischen Roten Kreuzes und andere Gäste zu einer kleinen Feier in das Gebäude der italienischen Mission einlud. Die Gäste vereinigten sich zu einem, den damaligen Verhältnissen entsprechenden einfachen, aber meisterhaft zubereiteten Nachtessen im Speisesaal der Mission, der mit Blumen sowie mit Rotkreuz-Flaggen und dem Banner Italiens dekoriert war. Neben Major Selvi saßen ihm zur Linken der Vertreter der Moskauer Regierung, Radionoff, und der Chef der amerikanischen Mission, Stephens, zur Rechten der Volkskommissär von Zarizyn, Marosof, und meine Wenigkeit. Marosof, vor der Revolution Briefträger, war ein überzeugter Politiker. Eine ungebeugte Energie, eine hohe

Intelligenz und die Gabe, ein gewandter Redner zu sein, haben ihn über Nacht zum Regierungspräsidenten von Zarizyn gemacht. Sein Zutrauen in den Sieg des Kommunismus und in die kommende Weltrevolution war ein unbegrenztes. Er hat auch versucht, Ordnung in die Zustände zu bringen, und wenn die Verhältnisse stärker waren als er, so kann man ihn dafür nicht verantwortlich machen. Auf jeden Fall hat er auf mich den Eindruck eines ehrlichen Kommunisten gemacht. Es war nicht leicht, sein Mißtrauen gegen alles, was bürgerlich hieß, zu beseitigen, aber man mußte wenigstens, woran man mit ihm war. Während des Essens interessierte sich Marosof bei mir außerordentlich genau um die Entstehung und den Zweck des Roten Kreuzes. Es folgten dann die offiziellen Reden. Als erster sprach Major Selvi, welcher die Verdienste Italiens um die Entstehung des Roten Kreuzes hervorhob. Italien habe wohl den größten Anteil an der Gründung des Roten Kreuzes. Solferino stehe auf italienischem Boden und der Italiener Balaschano sei einer der Hauptförderer des Rotkreuz-Gedankens gewesen. Nun kam die Reihe an Marosof, der in seine aus dem Stegreif ge-

haltene Rede, worin er die Tätigkeit des Roten Kreuzes anerkannte, in sehr geschickter Weise alle die ihm soeben von mir mitgeteilten Daten und Vorgänge einflocht, so daß der größte Teil der Zuhörer ganz erstaunt war, in ihm einen so guten Kenner des Roten Kreuzes zu finden. Leider konnte der allzu eifrige und allzu überzeugte Kommunist es nicht unterlassen, im weiteren Verlauf seiner Rede auf das politische Gebiet überzustreifen und in undelikatere Weise damit den Gastgeber zu verletzen. Wenn auch das Banner des Roten Kreuzes die Völker in Not und Elend vereinige, so würde er doch lieber den Tag sehen, wo alle diese nationalen Banner — er wies dabei auf das italienische — zu Boden gerissen und zerstört werden könnten, um die Völker unter der allein seligmachenden roten, internationalen Fahne vereinigt zu sehen. Diplomatisch drückte sich dann der soeben neu eingetroffene Moskauer Vertreter, Radionoff, aus, welcher in einigen

Phrasen die allgemeine Tätigkeit der fremden Missionen beleuchtete, ohne speziell irgendeine Dankagung anzubringen. Natürlich mußten auch der Amerikaner und ich die Einladung verdanken. Sehr enttäuscht wurden wir von der Rede des Vertreters des russischen Roten Kreuzes, eines Dr. Cheifez, von jüdischer Abstammung und als politischer Ueberläufer von den Kommunisten geduldet. Er gab zu, von der Entstehung und Geschichte des Roten Kreuzes nicht viel zu wissen, er wisse aber, daß die Romanoffs aus dem roten Kreuz ein schwarzes gemacht hätten, und es nur der heutigen Regierung in Rußland zu verdanken sei, daß das Kreuz wieder rot geworden sei. Wir hatten im Vertreter des russischen Roten Kreuzes vergeblich den Neutralen gesucht.

Mit gemischten Gefühlen gingen wir heim und mußten uns sagen, daß uns der überzeugte Kommunist Marosof auch in seiner verletzenden Art sympathischer berührt hat als der Schmeichler Cheifez. Dr. Scherz.

Das Schlafwandeln.

Von Dr. S. Mayer.

(Schluß.)

Die Beseffenheit ist ein dem Schlafwandeln sehr nahe verwandter Zustand. Die davon befallenen Kranken wähnen, daß ein fremder Geist in sie hineingefahren sei. Ein böser Dämon ergreift von dem Körper Besitz, er spricht unflätig und gegen alle Gottesfurcht durch den Mund seines Opfers. Wir können heute diesen Zustand ganz gut verstehen, Ähnliches kommt auch bei unseren Kranken vor, und es kann nach hundertfältigen Beobachtungen kein Zweifel daran obwalten, daß alles, was der angebliche fremde Geist spricht, dem eigenen Bewußtsein des Beseffenen entspringt und ihm selbst nur so fremdartig erscheint, daß der Wahn entstehen konnte, eine fremde Seele habe im Körper Platz genommen. In dunklen Zeiten abergläubischer Geisterfurcht ist dieser

Gedanke so naheliegend, daß jeder Zwangszustand, den eine nervöse Person erlebte, leicht zu Beseffenheit ausarten konnte, und so konnte es geschehen, daß im Mittelalter ganze Scharen Beseffener auftraten.

Aus diesen Zeiten gibt es die wunderbarsten Berichte von übermenschlichen Leistungen der Krankheitsopfer. Die Zeitgenossen nehmen die Geschichten, wunderföchtig wie sie sind, für bare Münze. Daß z. B. eine beseffene Nonne an die Decke gesprungen sei und mit den Füßen nach oben sich dort lange Zeit schwebend erhalten habe, wird allen Ernstes erzählt. Wir wissen heute nur zu gut, was der Sache zugrunde liegt: es ist nichts anderes gewesen als ein Krampfzustand, der bei diesen Kranken zu den seltsamsten Ver-